

MICHAEL ELMENTALER & AREND MIHM

NEUHOCHDEUTSCHE UND NEUNIEDERLÄNDISCHE STANDARDISIERUNGSPROZESSE IM RHEINMAASRAUM DER FRÜHEN NEUZEIT. EINE VARIABLENALYTIISCHE UNTERRSUCHUNG

Abstract

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes wurde 1999-2002 an der Universität Duisburg ein variablenanalytisches Untersuchungsdesign entwickelt, das historische Sprachwandelprozesse in ihrem zeitlichen und räumlichen Ablauf beschreibbar macht. Mit diesem Verfahren wurden die frühneuzeitlichen Standardisierungsprozesse im Rheinmaasraum untersucht, die zunächst ungesteuert verliefen und ausschließlich durch das Prestige der südlich verwendeten ripuarischen und neuhochdeutschen und der westlich verwendeten neuniederländischen Nachbarvarietäten ausgelöst wurden. Der Vergleich der Sprachwandlerungsprozesse in zwölf verschiedenen Untersuchungsorten dieser Region macht deutlich, dass diese sich weder zielgerichtet noch nach einem einheitlichen Ablaufmuster vollzogen haben, vielmehr zeigen sich unterschiedliche Verläufe, Überschneidungen und gegenläufige Entwicklungen. Aus der Analyse der diachronischen Veränderungen in den Variantenprofilen ergeben sich neue Erkenntnisse für eine Typologie des kontaktbedingten Sprachwandels.

1. Zur Interpretation historischer Ausgleichssprachen

Die frühneuzeitlichen Prozesse der Sprachstandardisierung gehen noch nicht auf staatliche Eingriffe zurück, sondern haben sich ungesteuert vollzogen, so dass sie als Vorgänge des kontaktbedingten Sprachwandels beschrieben und erklärt werden müssen. Hierfür haben die Modellbildungen der neueren kontaktlinguistischen Forschung (Trudgill 1986, Thomason/Kaufman 1988, van Coetsem 1988, 2000, Auer/Hinskens 1996, Thomason 2001) neue Möglichkeiten eröffnet. Während die ausgeprägte graphematische Variation vormoderner Schreibsprachen in älteren, von Homogenitätsidealen ausgehenden Forschungsansätzen nur

als ein Zeichen für deren Dysfunktionalität oder für eine mangelnde Schreiberkompetenz interpretiert werden konnte, belegen rezente Untersuchungen, dass schreibsprachliche Variationsmuster als wichtige Indikatoren für diachronische Wandlungsprozesse angesehen werden können. So hat Pieter van Reenen mit seinem Forschungsteam in zahlreichen Beiträgen zur historischen Phonologie des Niederländischen (z.B. van Reenen/Jongkind 2005, van Reenen/Mulder 2003, Rem 2003, van Reenen 2000) eindrucksvoll gezeigt, wie sich mittels variationslinguistischer Analysemethoden präzise Rückschlüsse auf sprachimmanente Wandlungsprozesse ziehen lassen. Darüber hinaus hat sich der Einsatz solcher Verfahren aber auch bewährt, um sprachkontaktbedingten Wandel zu rekonstruieren. Hierbei ist vor allem die Entstehung von Ausgleichssprachen in den Mittelpunkt des Interesses getreten. Denn diese früher mit tendenziell negativer Konnotation als „Mischsprachen“ bezeichneten Varietäten können gerade aufgrund des Nebeneinanders von Sprachvarianten unterschiedlicher Provenienz als eine wertvolle Quelle zur Rekonstruktion sprachkontaktbedingter Entwicklungsprozesse angesehen werden.

In der Sprachkontaktforschung werden hierbei häufig zwei grundsätzliche Typen des kontaktbedingten Sprachwandels unterschieden (Thomason/Kaufman 1988: 37f.; Bechert/Wildgen 1991: 95), deren Wirksamkeit auch für historische Zeitstufen nachgewiesen werden konnte. Beim ersten Typus, der durch das Prinzip der Entlehnung (*borrowing*) geprägt ist, werden in zunehmendem Maße Varianten aus einer meist als prestigereicher angesehenen Vorbildsprache übernommen, ohne dass hierbei eine Aufgabe der eigenen Varietät intendiert wäre. Die allmähliche Herausbildung einer mit allochthonen Superstratmerkmalen angereicherten „Entlehnungssprache“ kann langfristig aber durchaus zu einer vollständigen Konvergenz mit der Zielvarietät führen. Dieser Wandlungsprozess soll hier als Langzeit-Akkommodation (Trudgill 1986) bezeichnet werden. Der zweite Typus des Sprachwandels unter dem Einfluss einer als vorbildlich empfundenen, allochthonen Sprache ist die „Beeinflussung durch Sprachwechsel“ (Bechert/Wildgen 1991: 97, oder nach Thomason/Kaufman 1988: „*interference through language shift*“). Hierbei wird nicht eine Anreicherung der eigenen Varietät mit einzelnen Merkmalen, sondern eine vollständige Übernahme der Vorbildvarietät angestrebt. Bei einem solchen Aneignungsprozess bleiben in der Regel einzelne Reliktformen des sprachlichen Substrats (nach van Coetsem: „*Impositionen*“) erhalten, so dass sich auch hier Ausgleichsvarietäten herausbilden, die man als „*Impositionssprachen*“ bezeichnen kann. Entlehnungs- und

Impositionssprachen unterscheiden sich in ihren Merkmalsprofilen deutlich voneinander, da bei den Entlehnungssprachen die L1 nur durch einzelne (meist lexikalisch gebundene) Varianten aus der L2 angereichert wird, während im Falle der Impositionssprachen die L2 verwendet wird, die aber noch einzelne Varianten der L1 aufweist.

Die Typologie der Ausgleichssprachen ermöglicht eine differenzierte Beschreibung historischer Sprachkontakterscheinungen und ist umso ertragreicher, je komplexer die sprachlichen Verhältnisse in einer Region sind. Einen in dieser Hinsicht besonders interessanten Fall stellt das Gebiet längs der heutigen deutsch-niederländischen bzw. deutsch-belgischen Staatsgrenze dar, das in etwa die heutigen limburgischen Provinzen der Niederlande und Belgiens sowie den deutschen Niederrhein umfasst und im Folgenden als „Rheinmaasland“ bezeichnet werden soll (vgl. Abb. 1).

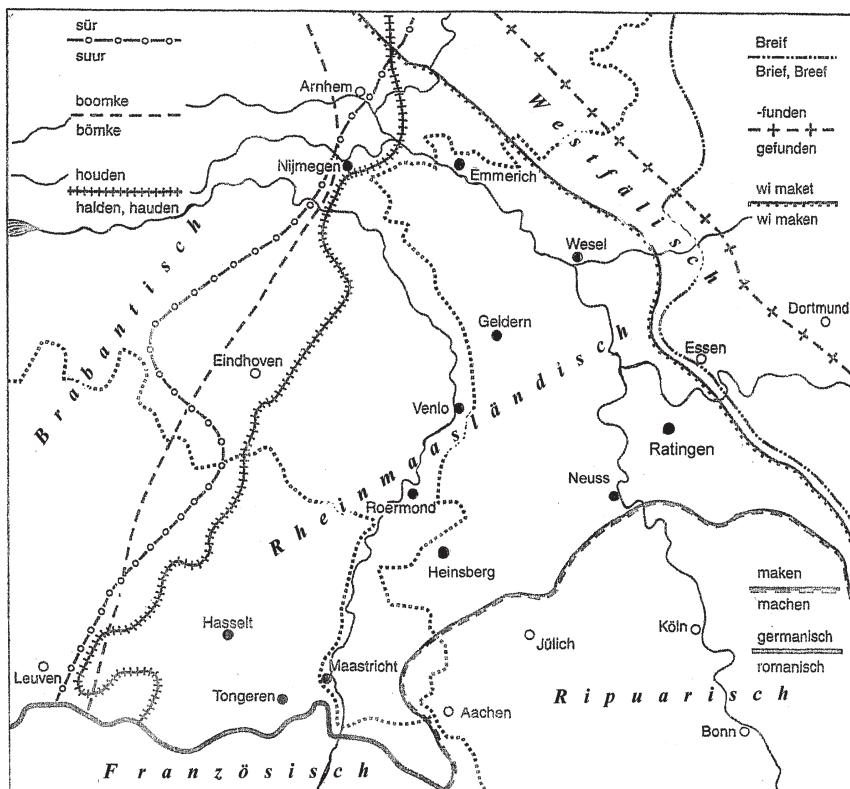


Abb. 1 Das Rheinmaasland

Dieses Gebiet ist deshalb kontaktlinguistisch interessant, weil es sich hierbei um eine ursprünglich geschlossene Sprachregion handelt (Elmentaler 2000, Weber 2003), in der das bodenständige Rheinmaasländisch schon seit dem Spätmittelalter unter dem gleichzeitigen Einfluss von zwei sehr unterschiedlichen Nachbarsprachen stand, nämlich des südlich angrenzenden Ripuarischen mit Köln als Mittelpunkt und des westlich angrenzenden Flämisch-Brabantischen. In der frühen Neuzeit übernahmen dann das Neuhochdeutsche und das Neuniederländische die Rolle als Vorbildsprachen in verstärktem Maße, so dass durch kontaktbedingten Sprachwandel verschiedenartige Ausgleichssprachen entstanden, bis sich schließlich im 18. Jahrhundert das Neuhochdeutsche und Neuniederländische vollständig durchsetzten.⁽¹⁾

2. Das Duisburger Projekt "Die Entstehung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze"

Die Rekonstruktion dieser kontaktlinguistischen Prozesse war das Ziel eines Forschungsprojekts der Universität Duisburg, das von 1999 bis 2002 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurde.⁽²⁾ Es war als diachronisch-

⁽¹⁾ Über die Haupttendenzen der rheinmaasländischen Sprachgeschichte im hier relevanten Zeitraum informieren in knapper Form die Beiträge von Goossens (1984, 1991), Mihm (2000, 2001a, 2003), Eickmans (2000, 2003), Elmentaler (2000). Einen Überblick anhand von 71 Textbeispielen bietet Cornelissen (2003). Vergleichsweise gut erforscht sind die sprachkontaktbedingten Veränderungen in den rezenten Dialektien des Rheinmaasraums, mit der sich in den letzten Jahren eine Reihe niederlandistischer und germanistischer Studien befasst haben (vgl. dazu neuerdings die Artikel in *Taal en Tongval*, Heft 1/2005).

⁽²⁾ Projektleitung: Arend Mihm, Koordination: Michael Elmentaler. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Stephanie Heth-Decorte/Steven Decorte (Bearbeitung der Untersuchungsorte Venlo, Roermond, Maastricht, Hasselt, Tongeren, Nimwegen), Kerstin Salewski (Ratingen, Neuss, Heinsberg), Tim Stichlmair (Wesel, Emmerich, Geldern). Die Entwicklung in den Ortspunkten Roermond und Venlo wurde darüber hinaus im Rahmen zweier Magisterarbeiten (Spettmann 2003, Nischk 2003) aufgearbeitet. Als studentische Hilfskräfte wirkten mit: Klaus Dedner, Stefanie Fox, Christoph Grevels, Agnes Kolodziej, Thomas Küper, Markus Linke, Kamila Nischk, Petra Pistor, Birgitta Ronge. Erste Teilergebnisse des Projekts wurden bereits in Mihm e.a. (2000) veröffentlicht. In projektbegleitenden Studien wurden auch Untersuchungen zur Sprachentwicklung im kurkölnischen Rheinberg (Kolodziej 2003) und in Düsseldorf (Elmentaler 2005a) durchgeführt.

variablenanalytische Untersuchung der rheinmaasländischen Sprachzeugnisse des 15. bis 18. Jahrhunderts angelegt, wobei drei Fragestellungen im Vordergrund standen. Unter kontaktlinguistischem Aspekt sollten die Phänomene der Variantenvermehrung und des Variantenverlusts als Indikatoren für die ablaufenden Sprachwandlungsprozesse interpretiert werden. Hierbei war insbesondere zu prüfen, welche der beobachteten Veränderungen auf eine Langzeit-Akkommodation an eine oder mehrere externe Vorbildvarietäten hindeuten und in welchen Fällen von einem *language shift* auszugehen ist. Die zweite Fragestellung betraf den räumlich-zeitlichen Ablauf der kontaktbedingten Sprachwandlungsprozesse, wobei es unter sprachgeografischem Aspekt festzustellen galt, wie sich die sprachlichen Neuerungen ausgebreitet haben, etwa flächendeckend entlang bestimmter Linien oder polyzentrisch von verschiedenen Ausgangsbergen aus und mit Überlappungen. Aus soziolinguistischer Perspektive schließlich war von besonderem Interesse, dass diese Sprachwandlungsprozesse sich überwiegend in der gesellschaftlichen Ober- und Mittelschicht vollzogen haben müssen, da die Basisdialekte bis ins 20. Jahrhundert davon nur sekundär betroffen wurden. Dementsprechend war zu fragen, welche kommunikativen Bedürfnisse der Oberschichten die sprachlichen Neuerungen vorantrieben, in welchem Maße mündliche oder schriftliche Sprachkontakte die Auslöser der Entwicklung waren und in welchem Zusammenhang die kommunikativen Veränderungen mit den kultur-, sozial- und realgeschichtlichen Gegebenheiten im Rheinmaasland, in den burgundischen und oranischen Niederlanden sowie in den übrigen Regionen der Germania standen.

Eine erste Voraussetzung für eine derartige Untersuchung war ein homogenes Textkorpus, das sowohl das Kriterium der diachronischen als auch der dialektischen Vergleichbarkeit erfüllte. Das erste Kriterium verlangte datierbare Originaltexte, die nicht auf Vorlagen zurückgingen und einer einheitlichen Textgattung angehörten. Nach dem zweiten Kriterium mussten die Texte einen festen Ortsbezug aufweisen und durften nicht durch wechselnde Adressaten und Stillagen beeinflusst sein. Die Wahl fiel daher auf die innerstädtische Verwaltungsschriftlichkeit, insbesondere auf Gerichtsprotokolle, Ratsprotokolle und Stadtrechnungen. Handschriftliche Texte dieser Gattung wurden in den zwölf Städten des Rheinmaasraums, die auf Abb. 1 eingetragen sind, erhoben. Vier von ihnen liegen im Gebiet der Niederlande (Maastricht, Roermond, Venlo, Nimwegen), zwei in Belgien (Hasselt, Tongeren) und sechs am deutschen Niederrhein (Ratingen, Neuss, Heinsberg, Wesel, Geldern, Emmerich). Das Textkorpus,

das vorrangig den Zeitraum vom 15. bis 17. Jahrhundert abdeckt, wurde teils in den örtlichen Stadtarchiven, teils in den übergeordneten Archiven (Rijksarchief Maastricht, Rijksarchief Hasselt, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) erhoben.⁽³⁾ Die mehr als 250 Stichproben wurden transkribiert, computerlesbar gemacht und so weit inhaltlich erschlossen, dass die für die Variationsanalyse erforderlichen lautetymologischen Zuordnungen sicher durchgeführt werden konnten. Darüber hinaus wurden zu allen erhobenen Stichproben alphabetische Indizes erstellt, die als Basis für die weiteren Untersuchungen dienten.

Die zweite Voraussetzung für die Beschreibung der externen Spracheinflüsse im Rheimaasland bildete die Erstellung von Variablenkatalogen, die es erlaubten, die verschiedenen Typen der allochthonen Varianten zu erfassen und ihre Häufigkeit im Verhältnis zu den bodenständigen Varianten zu quantifizieren. Für die südlichen Einflüsse aus dem ripuarischen und oberdeutschen Raum konnten die Phänomene der hochdeutschen Lautverschiebung von germ. *p*, *t*, *k*, *d*, der frühneuhochdeutschen Diphthongierung und weiterer Lautmerkmale herangezogen werden. In Fällen, in denen der phonologische Einfluss gering war, wurden zusätzlich morphologisch-lexematische Variablen wie *-inge/-ung*, *-like/-liche*, *doer/durch*, *ind/vnd*, *nae/nach*, *niet/nicht*, *oftt/oder*, *op/auf*, *sall/soll*, *van/von* berücksichtigt.

Für die Zusammenstellung des neu-niederländischen Variablenkatalogs konnte nicht auf vorhandene Forschungsliteratur zurückgegriffen werden, da für die Vergleichbarkeit mit dem Rhein-Maas-Korpus die Textsorte konstant zu halten war und aus dem Bereich der städtischen Verwaltungssprache weder für das Brabantische noch für das Holländische diachronisch geschichtete Daten vorlagen. Aus diesem Grunde wurde für die Städte Brüssel und Amsterdam jeweils ein Vergleichskorpus von gedruckten innerstädtischen Verordnungen erhoben, wobei das Brüsseler Korpus (ca. 25.000 Wörter) acht Zeitschnitte zwischen 1560 und 1660 berücksichtigte, das Amsterdamer (ca. 33.000 Wörter) zwölf Zeitschnitte zwischen 1557 und 1694. Beide Korpora wurden lemmatisiert und hinsichtlich ihrer Sprachformen mit den rheinmaasländischen Entsprechungen kontrastiert.⁽⁴⁾ Als potenzielle Variablen galten zunächst alle Merkmale der Brüs-

⁽³⁾ Allen Archivmitarbeitern, ohne deren freundliche Unterstützung dieses Projekt nicht in dieser Form hätte durchgeführt werden können, sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

⁽⁴⁾ Durch die Erhebung dieser verschiedenen Korpora sollte ursprünglich die genauere Herkunft der niederländischen Spracheinflüsse überprüft werden. Beim Ver-

seler und Amsterdamer Texte, die im Rheinmaasländischen vor 1500 nicht oder nur in geringer Frequenz belegt waren. Für die praktische Durchführung des Vergleichs mit den verschiedenen stadspezifischen Korpora des Rheinmaasländes konnten allerdings nur jene Merkmale verwendet werden, die eine genügend hohe Auftretensfrequenz und eine ausreichende Trennschärfe aufwiesen. Dabei ergab sich der folgende Katalog von 15 Variablen, die als Indikatoren für den räumlich-zeitlichen Ablauf der neuniederländischen Spracheinflüsse dienten (Abb. 2).⁽⁵⁾

gleich beider Korpora zeigten sich zwar erhebliche Unterschiede und vor allem zeitliche Verschiebungen, da die sprachlichen Neuerungen häufig mehrere Jahrzehnte früher in Amsterdam als in Brüssel auftraten. Allerdings ließen sich aus diesen Differenzen keine tragfähigen Folgerungen über die Ausstrahlungsherde des rheinmaasländischen Sprachwandels ableiten, so dass beide Korpora für die Auswertung zusammengefasst wurden.

⁽⁵⁾ Durch die spezifische Zielsetzung dieser Variablenauswahl musste die sprachgeschichtliche Relevanz der durch sie repräsentierten Sprachwandlungsprozesse zunächst außer Betracht bleiben, so dass eine entsprechende Gewichtung weitergehenden Interpretationen vorbehalten bleibt. Wünschenswert wäre es auch, die im graphematischen Bereich beobachtbaren Neuerungen in Beziehung zu den Beeinflussungen auf den höheren Ebenen der Lexik, Syntax und Stilistik zu setzen, die bei einer Erweiterung des Textsortenspektrums und der Untersuchungsmethoden mit Sicherheit sichtbar würden.

Variable (mit Angabe der jeweils dem neuniederländischen Sprachstand entsprechenden Variante)	Rheinmaasländische Variante (Bsp.)	Neuniederländische Variante (Bsp.)
1) <oo>≈{au}	<i>boem, groet</i>	<i>boom, groot</i>
2) <ee>≈{ai} (nicht vor <i>r, h, w</i>)	<i>meyster, beine</i>	<i>meester, beene</i>
3) <i>h</i> -anlautende Pronomina	<i>et/it, oem, oer</i>	<i>het, hem, haer</i>
4) <i>soo</i> ‘so’	<i>so/soe</i>	<i>soo</i>
5) -eeren/-eren ‘ieren’	<i>-ieren/-iren</i>	<i>-eren/-eren</i>
6) <i>ende</i> ‘und’	<i>ind/vnd⁽⁶⁾</i>	<i>ende</i>
7) <o>≈{o-, ö-}	<i>gebaren, genamen</i>	<i>geboren, genomen</i>
8) <oe>≈{ö}	<i>broder/broider</i>	<i>broeder</i>
9) <ey>≈{ai, äi}	<i>beide, bereit</i>	<i>beyde, bereyt</i>
10) <y, ij>≈{i-}	<i>sniden, mine</i>	<i>snyden, mijne</i>
11) <uy>≈{ü-, ü-}	<i>huis, ruemen</i>	<i>huys, ruymen</i>
12) <i>≈{i*}	<i>wynter, bynnen</i>	<i>winter, binnen</i>
13) <ae>≈{â*, a-*}	<i>rait, betalt</i>	<i>raet, betaelt</i>
14) <ch, gh>≈{-g}	<i>dag, verdrag</i>	<i>dach, verdragh</i>
15) <oud, out>≈{old/ald, olt/alt}	<i>halden, holt</i>	<i>houden, hout</i>

Abb. 2. Variablenkatalog für die Untersuchung des neuniederländischen Spracheinflusses

⁽⁶⁾ Für den hier relevanten Zeitraum ist die im 15. Jahrhundert aus dem Ripuarischen entlehnte Schreibung *ind* bzw. die im 16. Jahrhundert vordringende neuhochdeutsche Variante *vnd* als rheinmaasländische Normalform anzusehen. Die autochthone Schreibung *ende* ist in dieser Zeit kaum noch belegt. Eine Ausnahme bilden hier die Städte Tongeren, Maastricht und Hasselt. In Tongeren und Maastricht bleibt altes *ende* kontinuierlich erhalten, so dass der neuniederländische Einfluss an dieser Variable nicht abgelesen werden kann. In Hasselt variiert *ende* zwischen 1555 und 1595 mit *ind*, so dass der Wegfall der ripuarischen Variante als Indiz für einen westlichen Einfluss gewertet werden kann. Ähnliche Einschränkungen sind in Einzelfällen auch für andere Variablen zu machen, etwa für die Pronominalformen, die in den südwestlichen Schreiborten teilweise kontinuierlich mit anlautendem <h-> realisiert werden, vermutlich in Entsprechung zur Aussprache in den lokalen Dialekten.

3. Sprachausgleich unter südlichen Vorbildern (Ripuarisch, Neuhochdeutsch)

Bereits seit dem 15. Jahrhundert wird bei den Oberschichten verschiedener mitteleuropäischer Städte die Tendenz sichtbar, sich sprachlich an übergeordneten Kulturzentren auszurichten und sich dadurch zugleich von der jeweiligen städtischen Basissprache abzusetzen (Mihm 2001b). Für das Rheinmaasländische war der Orientierungspunkt zunächst die rheinische Metropole Köln, so dass in zunehmendem Maße ripuarische Sprachmerkmale nach Norden vordrangen. Als die Kölner Oberschichten in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vom Ripuarischen zu einer oberdeutsch geprägten Sprache übergingen, die bereits als Neuhochdeutsch bezeichnet werden kann, löste dies in den östlichen Städten des Rheinmaaslandes einen weiteren Sprachwandlungsprozess aus, der sich deutlich von dem der vorangegangenen Ripuarisierung unterschied. So zeigt sich in der Sprachentwicklung der Untersuchungsorte Ratingen (Herzogtum Berg), Neuss (Kurfürstentum Köln) und Heinsberg (Herzogtum Jülich) und einige Jahrzehnte später auch in Wesel und Emmerich (Herzogtum Kleve) ein charakteristisches Muster in der Abfolge von Variablenbelegungen, das den Ablauf dieser beiden Sprachwandlungsprozesse kennzeichnet. Es soll hier am Beispiel der Ratinger Stadtsprache erläutert und interpretiert werden (Abb. 3).

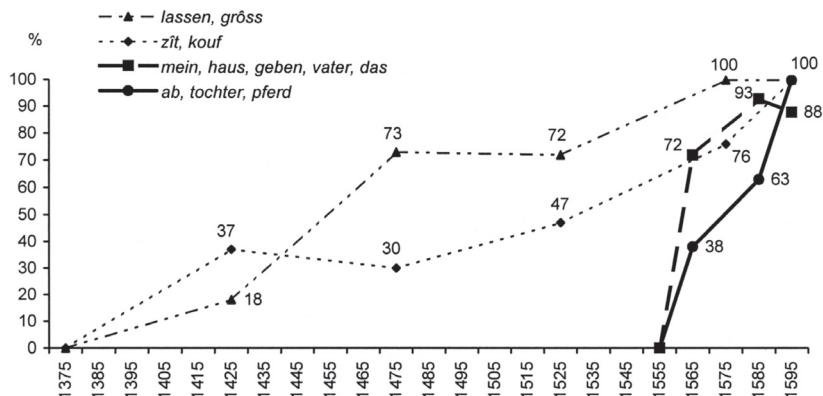


Abb. 3. Diachronischer Verlauf des Sprachwandels in den östlichen Städten, am Beispiel des Untersuchungsortes Ratingen⁽⁷⁾

(7) Grafik nach Salewski in Mihm e.a. (2000: 128). Das Diagramm basiert auf gemittelten Daten verschiedener Schreiber. Es handelt sich jeweils um Durchschnittswerte für 50 Jahre. Das in der Legende genannte Lexem *lassen* steht stellvertretend für das

Während im rheinmaasländischen Basisdialekt Ratingens bis heute die unverschobenen Verschlusslaute wie in *lāten*, *grōt*, *tīt*, *kōp* gelten, ist in jener Schicht der Stadtsprache, die durch die Schriftlichkeit repräsentiert wird, seit Beginn des 15. Jahrhunderts eine Variation mit ripuarischen Formen (*lassen*, *grōss*, *zīt*, *kouf*) festzustellen. Ihre Frequenz nimmt zwischen 1425 und 1525 allmählich zu, doch werden die bodenständigen Varianten keineswegs verdrängt. Es handelt sich hierbei um einen Prozess der Akkommmodation, der zur Herausbildung einer Entlehnungssprache führt. Eine Erklärungshypothese hierfür könnte sein, dass die Vertreter der städtischen Oberschichten, die sich häufig in Köln aufhielten, Prestigemarkmale von dort übernahmen, um eine gehobene Sprachlage zu markieren, ohne dabei eine vollständige Übernahme des Ripuarischen zu intendieren. Die zweite Phase des Sprachwandlungsprozesses wird in den veränderten Variablenbelegungen seit 1555 deutlich. Im Unterschied zu den ripuarischen Entlehnungen, die nur ausgewählte Varianten betrafen, treten nun bei umfangreichen Variablengruppen neue, im Ripuarischen nicht gebräuchliche Varianten auf, die die Diphthongierung der alten Längen (z.B. *mein* statt *min*, *haus* statt *hus*), die zweite Lautverschiebung (z.B. *das* statt *dat*, *tochter* statt *dochter*, *pferd* statt *perf*) sowie die Plosivrealisierung von in- und auslautendem *b* (z.B. *geben* statt *geven*, *ab* statt *af*) betreffen. Von der vorangehenden Akkommmodation an das Ripuarische unterscheidet sich dieser Sprachwandlungsprozess auch durch die Geschwindigkeit der Variantenzunahme. Während etwa die ripuarischen Entlehnungsvarianten *zīt* und *kouf* innerhalb von hundert Jahren nur eine Frequenz von 47 % erreichen, besitzen die neuen Varianten teilweise schon nach zehn Jahren eine Frequenz von über 70 % und setzen sich zum Teil schon nach vier Jahrzehnten zu 100 % durch. Eine derartig schnelle Variantenvermehrung signalisiert einen *language shift*, bei dem die betreffende Sprechergruppe eine vollständige Übernahme der Vorbildsprache anstrebt. Dieser zweite Sprachwandlungsprozess, der sich zeitlich versetzt in allen Städten des östlichen Rheinmaaslandes beobachten lässt, kann als Anzeichen dafür gewertet werden, dass

ripuarische Graphem $\langle ss \rangle \approx \{-t\}$ anstelle von rheinmaasländischem $\langle t \rangle \approx \{-t\}$; ebenso *gross* für $\langle s, ss, \beta \rangle \approx \{-t\}$ statt $\langle t \rangle \approx \{-t\}$, *zīt* für $\langle tz, z \rangle \approx \{-t\}$ statt $\langle t \rangle \approx \{-t\}$ und *kouf* für $\langle f \rangle \approx \{-p\}$ statt $\langle p \rangle \approx \{-p\}$. Die Lexeme *mein* und *haus* repräsentieren die hochdeutschen Diphthongierungsgrapheme $\langle ei \rangle \approx \{i\}$, $\langle au \rangle \approx \{\hat{u}\}$ und $\langle eu \rangle \approx \{\hat{u}/iu\}$; in ähnlicher Weise stehen die Lexeme *geben* für $\langle b \rangle \approx \{-b\}$, *vater* für $\langle t \rangle \approx \{-d\}$, *ab* für $\langle b \rangle \approx \{-b\}$, *tochter* für $\langle t \rangle \approx \{-d\}$ und *pferd* für $\langle pf \rangle \approx \{-p\}$. Das Lexem *das* steht stellvertretend für die hochdeutsche Schreibung der Lexeme *das*, *was*, *es* anstelle von rheinmaasländisch *dat*, *wat*, *et*.

die städtischen Oberschichten jetzt dazu übergegangen waren, für die gehobene innerstädtische Kommunikation die allochthone Vorbildsprache zu verwenden. Hierbei erreichten sie die Zielvarietät allerdings nicht vollständig, so dass eine Reihe von Impositionen erhalten blieben. Im Falle Ratingens wird dies daran deutlich, dass die Variantenfrequenzen dauerhaft unter 95 % liegen und sich auf diese Weise für Jahrhunderte Impositionssprachen unterhalb der Sprachvorbilder verfestigen (Elmentaler 2005b).

Das Prestige der ripuarischen und später neuhochdeutschen Sprachformen, wie sie in Köln verwendet wurden, löste auch in den westlichen Städten des Rheinmaaslandes Sprachwandlerungsprozesse aus, die jedoch abweichende Variantenprofile und Entwicklungsverläufe zeigen. Kennzeichnend ist, dass kaum phonologische Ersetzungsregeln wirksam sind, sondern ausgewählte südliche Morpheme und Lexeme entlehnt werden, von denen nur wenige eine Frequenz von über 60 % erreichen. Auch erweisen sich diese Entlehnungen keineswegs als dauerhaft, sondern gehen nach einer etwa zwei bis drei Sprecherenerationen währenden Phase der Frequenzzunahme relativ schnell wieder zurück. Der Verlauf dieses Sprachwandels wird im Folgenden an den Variablen *-liche* (statt *-like*) und *vnd* (statt *ende/ind*) veranschaulicht, die in den geldrischen Städten die höchste Frequenz aufweisen (Abb. 4).

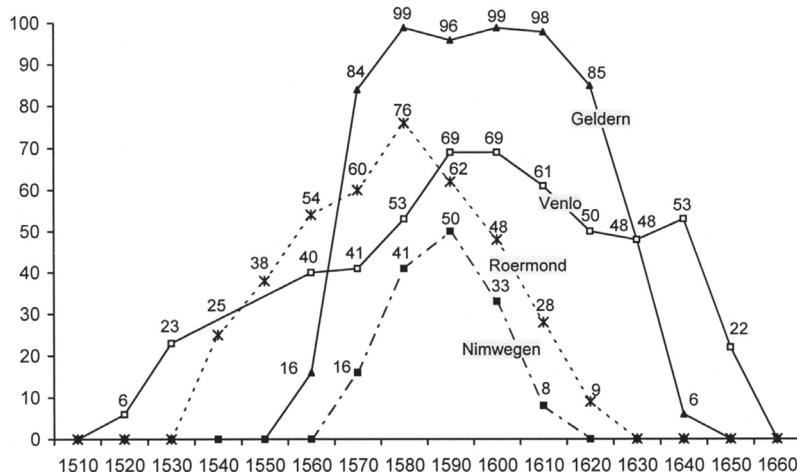


Abb. 4. Der neuhochdeutsche Spracheinfluss in den geldrischen Städten (gemittelte Prozentwerte der Prestigemorpheme *-liche* statt *-like* und *vnd* statt *ende/ind*)

Aus den Variantenfrequenzen wird deutlich, dass zwischen 1540 und 1640 eine Welle hochdeutscher Sprachbeeinflussung über das damals schon burgundische und von Brüssel aus regierte Geldern hinweggegangen ist, was sprachhistorisch durchaus zu erwarten war. Denn das Frühneuhochdeutsche besaß in diesem Jahrhundert eine so große Dynamik, dass es sich im gesamten niederdeutschen Raum durchsetzen konnte. Als bemerkenswert muss vielmehr gelten, dass die hochdeutschen Neuerungen im Westen des Rheinmaaslandes auf eine so starke Barriere trafen, dass sich die sprachliche Akkommmodation auf eine begrenzte Zahl von Varianten beschränkte, deren Frequenzzunahme nirgends länger als fünfzig Jahre andauerte. Danach aber setzte ein entgegengesetzter Sprachwandel ein, der durch eine Reduktion der hochdeutschen Varianten gekennzeichnet ist und eine Akkommmodation an das bodenständige Rheinmaasländisch darstellt. Diese Art der Akkommmodation, die auf Variantenreduktion beruht, wird hier als negative Akkommmodation bezeichnet, um sie von der positiven Akkommmodation durch Variantenvermehrung abzugrenzen. Der Abbau der hochdeutschen Varianten tritt nicht ohne Grund zuerst in Roermond auf. In den drei noch südlicher gelegenen Untersuchungsorten Maastricht sowie Hasselt und Tongeren (Bistum Lüttich) hatte das hochdeutsche Sprachvorbild schon vorher seine Ausstrahlungskraft verloren, was daran deutlich wird, dass hier nur die ripuarischen Entlehnungen zu beobachten sind, nicht aber die seit 1550 vordringenden neuhighochdeutschen Varianten.

4. Sprachaustausch unter neuniederländischem Vorbild

Die Reduktion der hochdeutschen Varianten in den westlichen Städten des Rheinmaaslandes steht in einem deutlichen Zusammenhang mit einem in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts neu einsetzenden Sprachwandlungsprozess, der durch die zunehmende Entlehnung neuniederländischer Varianten geprägt ist. Obwohl dieser Vorgang ein wichtiges Zeugnis für die diatopischen Standardisierungsprozesse des Niederländischen darstellt, ist er von der bisherigen Forschung kaum beachtet worden. Die vorliegenden Ergebnisse des Duisburger Projektes machen deutlich, dass von einer weiteren Untersuchung dieser Entwicklungen wichtige neue Erkenntnisse über den Ablauf der Sprachstandardisierung zu erwarten sind. Der in Abb. 2 beschriebene Katalog von 15 Variablen wurde auf die Sprachproben der sieben westlichen Städte Hasselt, Tongeren, Maastricht, Roermond, Venlo, Nimwegen und Geldern angewendet und außerdem auf die

der klevischen Stadt Emmerich, in der sich im 17. Jahrhundert neben der hochdeutschen Stadtvarietät auch eine neuniederländische ausbildete. Von diesen Varianten erwiesen sich sechs als besonders trennscharf, da sich die neuniederländischen Varianten hier durchgehend von den bodenständigen Varianten der verschiedenen Städte unterscheiden. Es handelt sich um die Variablen Nr. 1-6, bei denen sich zwischen 1560 und 1700 die neuniederländischen Schreibweisen ($<\text{oo}>\approx\{\text{au}\}$, $<\text{ee}>\approx\{\text{ai}\}$, *h*-anlautende Pronomina, *soo*, *so*', *-eeren*, *-ieren*', *ende*, *und*') durchsetzen. Aufgrund der für alle Städte erstellten Verlaufsdiagramme wurde ersichtlich, dass sich die Sprachwandlungsprozesse in den nordwestlichen Städten deutlich von denen der südwestlichen unterscheiden.

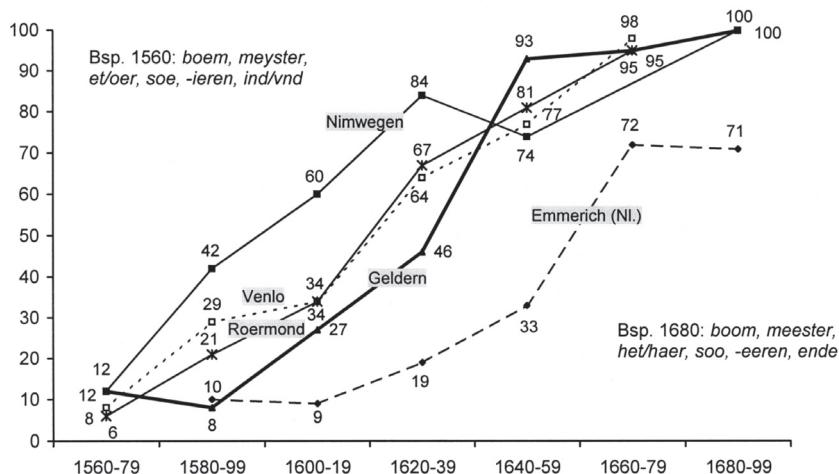


Abb. 5. Diachronischer Variationsverlauf in den nordwestlichen Städten des Rheinmaaslandes und in Emmerich (gemittelte Prozentwerte für die Variablengruppe $<\text{oo}>\approx\{\text{au}\}$, $<\text{ee}>\approx\{\text{ai}\}$, *h*-anlautende Pronomina, *soo*, *so*', *-eeren*, *-ieren*', *ende*, *und*')

In den geldrischen Städten Nimwegen, Geldern, Venlo und Roermond werden seit 1560 zunehmend neuniederländische Varianten entlehnt, die in ihrer Frequenz kontinuierlich zunehmen und in Nimwegen schon nach vier Jahrzehnten die Mehrheitsvarianten darstellen, während sie in den übrigen Städten noch unter 35 % liegen (Abb. 5). Um 1650 bilden sie in allen Städten die Mehrheitsvarianten. Während die Annäherung an die neuniederländische Vorbildsprache bis

dahin durch Variantenvermehrung und Frequenzzunahme gekennzeichnet ist und damit eine positive Akkommmodation darstellt, lässt sich die folgende Entwicklung als eine schrittweise Reduktion der rheinmaasländischen Varianten, also als negative Akkommmodation auffassen. Das klevische Emmerich weist einen deutlich flacheren Kurvenverlauf auf. Hier beträgt der durchschnittliche neuniederländische Variantenanteil noch 1640-59 lediglich 33 % (gegenüber 74-93 % in den geldrischen Städten). Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass sich in Emmerich bereits um 1615 eine hochdeutsche Stadtvarietät ausgebildet hatte, neben die dann seit 1650 die neuniederländische Stadtvarietät trat, die auch als Verwaltungssprache für die niederländischsprachige Bevölkerungsgruppe verwendet wurde.

In den drei südwestlichen Städten Maastricht, Hasselt und Tongeren zeigt sich eine deutlich andere Entwicklung der Variantenfrequenzen (Abb. 6).

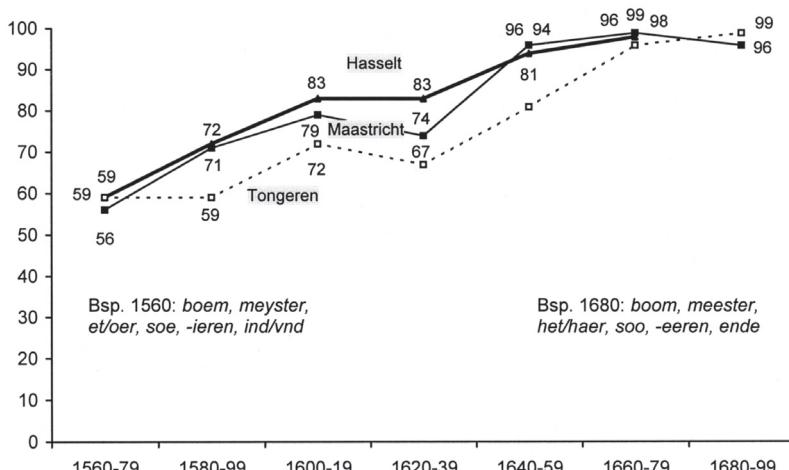


Abb. 6. Diachronischer Variationsverlauf in den südwestlichen Städten des Rheinmaaslandes (gemittelte Prozentwerte für die Variablengruppe $\langle oo \rangle \approx \{au\}$, $\langle ee \rangle \approx \{ai\}$, *h*-anlautende Pronomina, *soo*, *so'*, *-eeren*, *-ieren*, *ende*, *und'*)

Der Anteil der neuniederländischen Varianten macht hier bereits um 1560-79 durchschnittlich 56-59 % aus und steigt bis 1600-19 bereits auf 72-83 %. Der ausgewählte Untersuchungszeitraum gibt also nicht den Beginn der neuniederländischen Variantenentlehnung zu erkennen, sondern nur den Abbau der bodenständigen rheinmaasländischen Varianten und damit die negative Akkommmodation an die neuniederländische Vorbildsprache. Dieser zeitliche Vorlauf deutet darauf hin, dass sich die neuniederländischen Standardisierungsprozesse zuerst im Südwesten des Sprachgebietes vollzogen und von dort maasabwärts ausbreiteten.

Die am Beispiel der Variablen Nr. 1-6 beobachtete Akkommmodation an das Neuniederländische wird im Wesentlichen bestätigt, wenn man die Variablen einbezieht, bei denen in allen Untersuchungsorten von Anfang an mehrere Graphien miteinander konkurrierten. Hier ist eine zunehmende Präferenz derjenigen Varianten festzustellen, die dem neuniederländischen Sprachstand entsprechen. So setzen sich bei den Variablen Nr. 7-14 tendenziell die Varianten <o> für {o-, ö-} (wie in *geboren*), <oe> für {ö} (wie in *broeder*), <ey> für {ai, äi} (wie in *beyde, bereyi*), <y, ij> für {î-} (wie in *snyden*), <uy> für {û-, ü-} (wie in *huys, ruymen*), <i> für {i*} (wie in *winter*), <ae> für {â*, a-*} (wie in *raet, betaelt*) und <ch, gh> für auslautendes {g} (wie in *dach, verdragh*) durch. Während diese mit dem Neuniederländischen konvergierenden Varianten im Zeitraum 1560-80 einen Anteil von durchschnittlich 45-61 % (im Nordwesten und Emmerich) bzw. 84-85 % (im Südwesten) hatten, stieg deren Anteil bis 1660/80 in sieben Städten auf 90-100 % und in Emmerich auf 71 %. Durch den weitgehenden Abbau der nicht mit der neuniederländischen Tradition konvergierenden Varianten wird ein überregionaler Sprachausgleich erreicht.

Die Variable Nr. 15 (z.B. *houden* statt *halden*, *hout* statt *holt*) blieb bei den bisherigen Betrachtungen ausgeklammert, weil sie einen von den übrigen Merkmalen abweichenden Entwicklungsverlauf erkennen lässt. Die neuniederländische *I*-Vokalisierung wird zwar an allen Untersuchungsorten belegt, folgt aber nur in Nimwegen und Maastricht der Entwicklungslinie der übrigen neuniederländischen Varianten, während sie in den übrigen Städten zunächst nur eine marginale Rolle spielt (Abb. 7). In Venlo, Hasselt und Tongeren tritt sie erst um 1630 auf, in Geldern ab 1660. Bis zum Ende des Jahrhunderts hat sie sich nur in Roermond zur Mehrheitsvariante entwickelt, während sie in Venlo, Geldern und Emmerich, aber auch in Tongeren und Hasselt lediglich eine Frequenz von bis zu 50 % erreicht. Diese unvollkommene Übernahme

der *l*-Vokalisierung, die vom Deutschen aus gesehen eines der auffälligsten Merkmale des Neuniederländischen darstellt, kennzeichnet einen charakteristischen Zug der frühen Standardisierungsprozesse. Nicht alle Varianten der allochthonen Vorbildsprachen besaßen damals in gleicher Weise Prestige und damit Attraktivität für entsprechende Entlehnungsprozesse. Die städtischen Oberschichten strebten also noch keineswegs die vollständige Aneignung des Neuniederländischen an, sondern nur insoweit, wie es ihren eigenen Sprachwertvorstellungen entsprach. Diese sukzessive Aneignung der Vorbildvarietäten lässt sich ebenso bei den neuhochdeutschen Standardisierungsprozessen in den östlichen Städten beobachten.

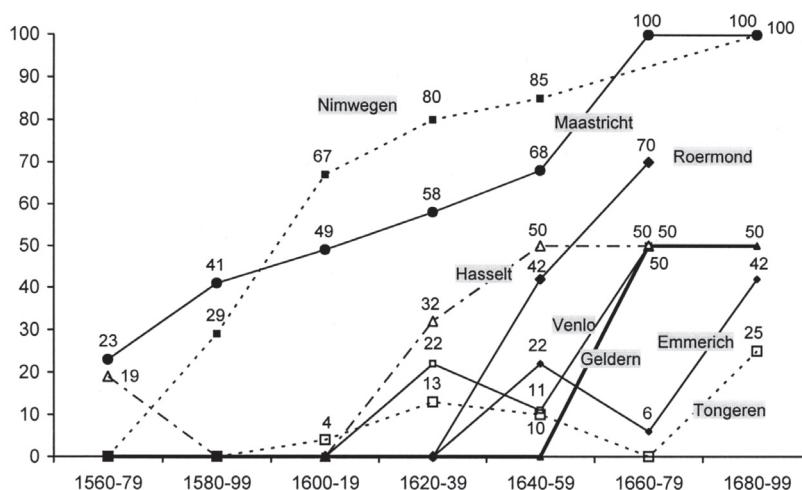


Abb. 7. Diachronischer Verlauf der *l*-Vokalisierung (z.B. *houden* statt *halden*, *hout* statt *holt*) in den acht untersuchten Städten (gemittelte Prozentwerte)

5. Zusammenfassung und Interpretation

Im Verlauf der Arbeiten am DFG-Projekt zur Entstehung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze hat sich gezeigt, dass korpusbasierte Untersuchungen mit den Methoden der qualitativ-quantitativen Variablenanalyse ein brauchbares Instrument für die Beschreibung der frühneuzeitlichen Standardisierungsprozesse darstellen. Aufgrund des diachronisch geschichteten Datenmaterials ließen sich die Sprachwandlungsprozesse in zwölf ausgewählten Städten des Rheinmaaslan-

des in der Weise kontrastieren, dass die Übereinstimmungen und Unterschiede der Entwicklungen deutlich sichtbar wurden. Die beobachteten Veränderungen wurden insbesondere dadurch ausgelöst, dass allochthone Sprachvarietäten für die oberschichtlichen Sprecher des Rheinmaasländischen den Charakter einer Prestigesprache erlangten. Hierbei standen die östlichen Städte überwiegend unter dem Einfluss ripuarischer und später neuhighdeutscher Sprachvorbilder, während sich die westlichen primär am Neuniederländischen orientierten, wobei es jedoch vor allem in den geldrischen Städten auch zu Überschneidungen von südlichen und westlichen Einflüssen kam.

Die Komplexität und Dynamik der Austauschprozesse zwischen dem Rheinmaasländischen und den Varietäten der angrenzenden Sprachgebiete bietet einen idealen Ausgangspunkt für die Erstellung einer empirisch fundierten Typologie kontaktbedingter Sprachwandlungsprozesse. Alle beobachteten Prozesse stimmten insofern überein, als sie jeweils mit Variantenentlehnungen aus einer allochthonen Vorbildsprache einsetzten. In der weiteren Entwicklung ließen sich aufgrund der diachronischen Veränderungen in den Variantenprofilen mindestens fünf Verlaufstypen des kontaktbedingten Sprachwandels unterscheiden, die abschließend skizziert seien:

- 1) Der Typus der kontinuierlichen Akkommodation bis zur vollständigen Konvergenz mit der Vorbildsprache, wie er in den Städten des westlichen Rheinmaaslandes beobachtet werden konnte. Dieser Prozess kann in der Entlehnung allochthoner Merkmale in die eigene Varietät (positive Akkommodation) bestehen oder im Abbau von autochthonen Varianten, die nicht mit denen der Vorbildvarietät übereinstimmen (negative Akkommodation).
- 2) Der Typus der unvollständigen Akkommodation, bei der die Annäherung an die Vorbildvarietät auf einem bestimmten Niveau stagniert, wie etwa im Falle der Akkommodation an das Ripuarische in den Städten des südöstlichen Rheinmaasraums.
- 3) Der Typus einer “revidierten” Akkommodation, bei dem die entlehnten Merkmale wieder vollständig zurückgehen, wie bei der neuhighdeutschen Entlehnungswelle in den westrheinmaasländischen Städten.
- 4) Der Typus des *language shifts* mit vorausgehender, ggf. auch nachfolgender Akkommationsphase, der sich beim Übergang der ostrheinmaasländischen Städte zum Neuhighdeutschen beobachten ließ.

- 5) Der Typus der parallelen Annäherung an zwei Vorbildsprachen, wie im Falle des *language shifts* zum Neuhochdeutschen und der gleichzeitigen Akkommmodation an das Niederländische in Emmerich.

Literatur

AUER, PETER UND FRANS HINSKENS

1996, ‘The convergence and divergence of dialects in Europe. New and not so new developments in an old area.’ *Sociolinguistica* 10: 1-30.

BECHERT, JOHANNES UND WOLFGANG WILDGEN

1991, *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

CORNELISSEN, GEORG

2003, *Kleine niederrheinische Sprachgeschichte (1300-1900). Met een Nederlandstalige inleiding*. Geldern/Venray: Stichting Historie Peel-Maas-Niersgebied / Stiftung Geschichte des Raumes Peel-Maas-Niers.

EICKMANS, HEINZ

2000, ‘Zwischen Amsterdam, Brüssel und Berlin: Zur niederrheinischen Sprachgeschichte im 17. Jahrhundert.’ In Macha, Jürgen, Neuß, Elmar und Robert Peters (Hrsg.) *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau: 209-222.

EICKMANS, HEINZ

2003, ‘Aspekte einer niederrheinischen Sprachgeschichte.’ In Werner Besch e.a. (Hrsg.) *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* [2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl.]. Berlin/New York: de Gruyter: 2629-2639.

ELMENTALER, MICHAEL

2000, ‘Rheinmaasländische Sprachgeschichte von 1250 bis 1500.’ In Macha, Jürgen, Neuß, Elmar und Robert Peters (Hrsg.) *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau: 77-100.

ELMENTALER, MICHAEL

2005a, ‘Sprachgrenzen und Sprachschichtungen im Rheinland. Zur sprachlichen Genese des „Rheinischen“?’ In Kortländer, Bernd und Gunter E. Grimm (Hrsg.) “*Rheinisch*”. *Zum Selbstverständnis einer Region*. Düsseldorf: Grupello: 117-142.

ELMENTALER, MICHAEL

- 2005b, 'Die Rolle des überregionalen Sprachkontakte bei der Genese regionaler Umgangssprachen.' *Zeitschrift für deutsche Philologie* 124: 395-415.

GOOSSENS, JAN

- 1984, 'Die Herausbildung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze. Ergebnisse und Desiderate der Forschung.' In Besch, Werner e.a. (Hrsg.) *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*. Göppingen: Kümmerle: 23-44.

GOOSSENS, JAN

- 1991, 'Zur sprachlichen Teilung des Rhein-Maas-Raumes. Mit 4 Karten.' *Rheinische Vierteljahrsschriften* 55: 274-293.

KOLODZIEJ, AGNES

- 2003, *Frühnezeitliche Modernisierungsprozesse in der Sprache des Rheinmaaslandes, dargestellt am Beispiel der Stadt Rheinberg*. Magisterarbeit Universität Duisburg-Essen.

MIHM, AREND

- 2000, 'Rheinmaasländische Sprachgeschichte von 1500 bis 1650.' In Macha, Jürgen, Neuß, Elmar und Robert Peters (Hrsg.) *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau: 139-164.

MIHM, AREND

- 2001a, 'Ausgleichssprachen und frühnezeitliche Standardisierung.' *Rheinische Vierteljahrsschriften* 65: 315-359.

MIHM, AREND

- 2001b, 'Oberschichtliche Mehrsprachigkeit und „language shift“ in den Städten des 16. Jahrhunderts.' *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 68: 257-287.

MIHM, AREND

- 2003, 'Schreibsprachliche und akrolektale Ausgleichsprozesse bei der frühneuzeitlichen Standardisierung.' In Berthele, Raphael e.a. (Hrsg.) *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht. Festschrift für Walter Haas*. Berlin/New York: de Gruyter: 79-110.

MIHM, AREND E.A.

- 2000, 'Die frühnezeitliche Überschichtung der rheinmaasländischen Stadtsprachen. Ein Duisburger Forschungsprojekt zur Entstehung der deutsch-niederländischen Sprachgrenze.' In Elmentaler, Michael (Hrsg.) *Regionalsprachen, Stadtsprachen und Institutionssprachen im historischen Prozess*. Wien: Edition Praesens: 115-154.

NISCHK, KAMILA

2003, *Frühneuzeitliche Modernisierungsprozesse in der Sprache des Rheinmaaslandes, dargestellt am Beispiel der Stadt Venlo.* Magisterarbeit Universität Duisburg-Essen.

REM, MARGIT

2003, *De taal van de klerken uit de Hollandse grafelijke kanselarij (1300-1340). Naar een lokaliseringsprocedure voor het veertiende-eeuws Middelnederland.* Amsterdam: Stichting Nederlands.

SPETTMANN, MELANIE

2003, *Frühneuzeitliche Modernisierungsprozesse in der Sprache des Rheinmaaslandes, dargestellt am Beispiel der Stadt Roermond.* Magisterarbeit Universität Duisburg-Essen.

THOMASON, SARAH G.

2001, *Language contact.* Edinburgh: Edinburgh University Press.

THOMASON, SARAH G. UND TERENCE KAUFMAN

1988, *Language contact, creolisation, and genetic linguistics.* Berkeley: University of California Press.

TRUDGILL, PETER

1986, *Dialects in contact.* Oxford: Basil Blackwell.

VAN COETSEM, FRANS

1988, *Loan phonology and the two transfer types in language contact.* Dordrecht: Foris Publications.

VAN COETSEM, FRANS

2000, *A general and unified theory of the transmission process in language contact.* Heidelberg: Winter.

VAN REENEN, PIETER

2000, ‘Goed en uit in de 14de-eeuwse Nederlandse dialecten.’ In De Tier, Veronique, Devos, Magda und Jacques van Keymeulen (Hrsg.) *Huldealbum Hugo Ryckeboer.* Universiteit Gent: Vakgroep Nederlandse Taalkunde: 485-500.

VAN REENEN, PIETER UND ANKE JONGKIND

2005, ‘One or two phonemes: /ø/ - /u/ in Old French, /s/ - /z/ in Dutch and Frisian. New solutions to an old problem.’ In Kawaguchi, Yuji (Hrsg.) *Linguistic informatics - state of the art and the future. The first international conference on linguistic informatics.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins: 9-28.

VAN REENEN, PIETER UND MAAIKE MULDER

2003, 'Linguistic interpretation of spelling variation and spelling conventions on the basis of charters in Middle Dutch and Old French: Methodological aspects and three illustrations'. In Goyens, Michèle und Werner Verbeke (Red.) *The dawn of the written vernacular in Western Europe*. Leuven: Leuven University Press: 179-199.

WEBER, HILDEGARD

2003, *Venlo - Duisburg - Essen. Diatopische Untersuchungen zu den historischen Stadtsprachen im 14. Jahrhundert*. Heidelberg: Winter.